

Rolf Steininger

# **Das amerikanische Jahrhundert**

**Die USA als globale Führungsmacht**

Titelbild: Victory Day Parade 1945 in New York. Foto alamy BRA965

Rolf Steininger, Dr. phil., o. Universitätsprofessor, geb. 1942 in Plettenberg/Westfalen; Studium Geschichte und Englisch in Marburg, Göttingen, München, Lancaster und Cardiff, 1971 Promotion und 1976 Habilitation an der Universität Hannover, dort bis 1983 Professor; von 1984 bis zur Emeritierung 2010 Leiter des von ihm gegründeten Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, von 2008–2018 auch an der Freien Universität Bozen; seit 1989 Senior Fellow des Eisenhower Center for American Studies der University of New Orleans, seit 1995 Jean Monnet-Professor; Gastprofessor in Tel Aviv, Queensland (Australien) und New Orleans, Gastwissenschaftler in Ho Chi Minh-Stadt (Saigon), Hanoi, Kapstadt und Arcata (Humboldt State University); 1993 Ruf an die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 2007 an die Freie Universität Bozen; 2011 Tiroler Landespreis für Wissenschaft; zahlreiche Veröffentlichungen und preisgekrönte Hörfunk-, Film- und Fernsehdokumentationen zur Zeitgeschichte. [www.rolfsteininger.at](http://www.rolfsteininger.at)

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen  
Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt  
[www.lzt-thueringen.de](http://www.lzt-thueringen.de)  
2021

ISBN: 978-3-948643-21-8

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	5
<b>Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg</b>	9
Der Erste Weltkrieg	9
Das Nein zu Versailler Vertrag und Völkerbund	13
Isolationismus und Neutralität	14
Arsenal of Democracy	17
<b>Europa</b>	
Von Jalta nach Potsdam	22
Das Ende der Kooperation	24
Die Truman-Doktrin	25
Der Marshallplan	26
Die Berlinblockade	28
Die Gründung der NATO	28
NSC 68	29
Vom roll back zur Berlinkrise	31
Der NATO-Doppelbeschluss	34
<b>Der Ferne Osten</b>	37
Japan	38
Der Koreakrieg	41
Laos	48
Der Vietnamkrieg	49
<b>Innenpolitik</b>	57
Die McCarthy-Ära	57
Konsumgesellschaft und (Pop-) Gesellschaft	60
Die Bürgerrechtsbewegung	66
Richard M. Nixon und „Watergate“	71
<b>Lateinamerika</b>	77
Guatemala 1954	78
Kuba 1961	80

Kuba 1962	84
Britisch-Guayana	87
Die Dominikanische Republik 1965	89
Chile 1973	91
Reagan und Grenada 1983	94
Nicaragua und die Iran-Contra-Affäre	97
<b>Hypermacht USA</b>	101
<b>Afrika</b>	109
Der Kongo	112
Rhodesien	114
Angola	116
Südafrika	117
Somalia	118
Ruanda	121
<b>Der Nahe und Mittlere Osten</b>	123
F. D. Roosevelt trifft König Ibn Saud	123
Ohne Truman kein Israel	124
Mossadegh und der Iran 1953	125
Bagdad-Pakt und Suezkrieg	127
Johnson und der Sechstagekrieg	130
Nixon und der Yom Kippur-Krieg	132
Carter und das Camp David-Abkommen 1978	137
Carter und die Geiseln im Iran	139
Reagan und Israel	141
Carter, Reagan und die Sowjets in Afghanistan	142
George H. W. Bush und der Golfkrieg	145
George H. W. Bush, Bill Clinton und Israel	147
9/11 und der Irakkrieg	151
<b>Schlussbetrachtung</b>	159
Zeittafel	167
Literaturhinweise	177
Fernsehen	179
Hörfunk	180
Personenverzeichnis	181

# Einleitung

## *The American Century*

Am 17. Februar 1941 veröffentlichte der amerikanische Verleger Henry R. Luce in seinem *Life*-Magazin einen von ihm verfassten Artikel mit der Überschrift *The American Century*.

Luce, 1898 als Sohn eines presbyterianischen Missionars in China geboren, forderte in diesem Artikel den Kriegseintritt der USA und sagte voraus, dass in Zukunft die Demokratie der USA nur durch eine energische Außenpolitik und ein Ausgreifen des amerikanischen Kapitalismus in die Weltwirtschaft gesichert werden könne. „Von Sansibar bis Hamburg“ müssten amerikanische Waren verkauft werden, wenn der amerikanische Lebensstil sich durchsetzen solle. Allerdings bedeute der Anspruch auf so erungene Weltherrschaft auch die Rolle des „guten Samariters“ für die gesamte Welt. „Amerikanische Erfahrung“, so Luce, „ist der Schlüssel für die Zukunft. Amerika wird der große Bruder in einer internationalen Staatenbruderschaft sein.“

Luce forderte nicht mehr und nicht weniger als die Rückkehr der USA in die internationale Politik und dort – in Kenntnis des Potentials seines Landes – die Führung zu übernehmen („*take the lead*“). Als sein Artikel erschien, konnten nur die wenigsten etwas mit seinem „amerikanischen Jahrhundert“ anfangen. Inzwischen hat sich das geändert, und der Begriff ist „mit Sicherheit einer der bekanntesten Begriffe der Zeitgeschichte“, wie der an der Yale Universität lehrende britische Historiker Paul Kennedy 1989 in einem *Spiegel*-Essay „Supermacht USA“ meinte. Das mag wohl auch daran liegen, dass am Ende des Zweiten Weltkrieges genau das begann, was Luce eingefordert hatte, „das amerikanische

Jahrhundert“. Erst jetzt spielten die USA als das mächtigste Land der Erde die Rolle, die sie nach dem Ersten Weltkrieg nicht übernommen hatten.

1945 waren die USA *die* unumstrittene Weltmacht Nummer 1. Als Hauptakteur im globalen Spiel der Mächte übten sie von nun an in ihrem Sinne den entscheidenden Einfluss auf die übrigen Länder dieser Welt aus – mit *hard power*: militärisch, wirtschaftlich, politisch und verdeckten CIA-Operationen, mit *soft power*: Hollywood, (Pop-)Musik, *American way of life*. Nach außen wurden die Jahre bis 1990/91 durch den Kalten Krieg bestimmt, dem „Kampf von Demokratie und individueller Freiheit gegen Diktatur und absoluter Konformität“, wie das der stellvertretende US-Außenminister Dean Acheson 1947 einmal formulierte. Die „Eindämmung“, *containment* des Kommunismus, führte zu zahlreichen (Stellvertreter-) Kriegen und Krisen in Europa, im Nahen und Fernen Osten, in Afrika und Lateinamerika. Im Innern gab es die kommunistische Hexenjagd eines McCarthy, die Bürgerrechtsbewegung und massive Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg.

Es gab eine *Pax Americana*, in dessen Schutz die im Krieg zerstörten Länder, allen voran Westdeutschland und Japan, wieder aufgebaut wurden. Man bewunderte dort fast alles, was Neues aus Amerika kam und imitierte so viel wie möglich die amerikanische Wohlstandsgesellschaft mit ihren Annehmlichkeiten. Der Vietnamkrieg war ein Einschnitt, änderte aber nichts an der grundsätzlich positiven Einstellung gegenüber Amerika, auch wenn es Antiamerikanismus in bestimmten intellektuellen Kreisen immer schon gab. Nach dem Ende des Kalten Krieges waren die USA die einzig verbliebene Supermacht, eine „Hypermacht“. Mit 9/11, dem Irakkrieg und dem „Krieg gegen den Terror“ begann eine neue Phase. Der entscheidende Bruch kam dann mit Donald Trump.

*The American Century* ist immer schon ein großes Thema in der amerikanischen Historiographie gewesen, wobei der Schwerpunkt meist auf der amerikanischen Außenpolitik lag. Drei Arbeiten möchte ich besonders hervorheben: das großformatige,

700 Seiten umfassende *The American Century* von Harold Evans aus dem Jahr 1998, mit knappem Text zur Innen- und Außenpolitik und ganz hervorragenden Fotos; *The American Century and Beyond. U. S. Foreign Relations, 1898–2014* vom Doyen der amerikanischen Historikerkunft, George C. Herring von der University of Nebraska; *Rise to Globalism. American Foreign Policy since 1938* vom Eisenhower-Experten Stephen E. Ambrose von der University of New Orleans. Empfehlenswert auch der Sammelband von Andrew J. Bacevich, *The Short American Century. A Postmortem* aus dem Jahr 2012 mit zehn Essays. Darüber hinaus die vom *Wilson Center* in Washington organisierten Veranstaltungen zum Thema (teilweise auf *youtube*) sowie die Dokumentensammlungen des *National Security Archive*, ebenfalls in Washington.

Mit Ausnahme von Stephen E. Ambrose beginnen die amerikanischen Kollegen „ihr“ Jahrhundert mit der Jahrhundertwende, nach dem nur 112 Tage dauernden *splendid little war* gegen Spanien 1898, mit dem die USA durch den Gewinn von Kuba und den Philippinen Kolonialmacht geworden waren und bis zum Ersten Weltkrieg eine gewaltige Entwicklung erlebten. So stieg etwa die Einwohnerzahl von 75 Millionen im Jahr 1900 auf 92 Millionen im Jahr 1913; im selben Jahr waren die USA zum größten Stahlproduzenten der Welt aufgestiegen. Sie besaßen eine starke Flotte, aber beschränkten ihre militärischen Aktionen auf Interventionen in Lateinamerika: Kuba, Panama, Kolumbien, Nicaragua, Dominikanische Republik. Sie vermittelten 1905 den Frieden zwischen Russland und Japan und 1906 auf Bitten Deutschlands im Streit zwischen Frankreich, Italien, Spanien, Großbritannien und Österreich-Ungarn wegen Marokko. Sie waren eine Großmacht geworden, aber noch keine Weltmacht, und es gab auch noch kein amerikanisches Jahrhundert.

Bernd Ulrich nannte 2016 in der *ZEIT* als Beginn dieses Jahrhunderts den Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg im Jahr 1917. Im ersten Kapitel gehe ich darauf ein. Die USA entschieden diesen Krieg und waren bei dessen Ende auch wirtschaftlich und finanziell die führende Macht und auf dem Weg zur Weltmacht. Aber es begann auch hier noch kein amerikanisches Jahrhundert.

Die USA waren nicht bereit, die damit verbundene Verantwortung zu übernehmen. Sie bevorzugten Isolationismus und Neutralität und waren vornehmlich im finanziellen Bereich tätig. Sie waren keine Weltmacht, geschweige denn eine globale Führungsmacht. Das wurden sie erst mit dem Zweiten Weltkrieg. An dessen Ende waren sie „*at the summit of the world*“, wie Winston Churchill das auf seine Art formulierte. Für mich beginnt denn auch hier im eigentlichen Sinn des Wortes „das amerikanische Jahrhundert“.

Über dieses Jahrhundert gab es auf deutscher Seite bislang keine wissenschaftliche Arbeit. Einzelne Aspekte finden sich lediglich in Gesamtdarstellungen zur Geschichte der USA und/oder deren Außenpolitik. Im Folgenden wird erstmals in deutscher Sprache eine systematische Darstellung vorgelegt und gezeigt, wie die USA in „ihrem“ Jahrhundert agiert haben. Dabei gehe ich nicht chronologisch vor – wie meine amerikanischen Kollegen –, sondern orientiere mich an den jeweiligen Aktivitäten auf den einzelnen Kontinenten: in Europa, im Nahen und Mittleren Osten, im Fernen Osten, in Lateinamerika, in Afrika und im Innern. Hier dann allerdings chronologisch.

Wo aus Raumgründen einzelne Themen nur knapp behandelt werden konnten, verweise ich zur Ergänzung auf meine Darstellung „Der Kalte Krieg. Eine neue Geschichte“, aus dem Jahr 2016, sowie auf einzelne Hefte aus der Reihe „Geschichte hinter dem Bild“, die wie „Der Kalte Krieg“ von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen herausgegeben wurden. Zum Einstieg in das Thema empfehle ich den o. g. Artikel von Paul Kennedy, dem anerkannten Experten für die Geschichte von Aufstieg und Niedergang von Imperien; dann mit schönen Bildern „Die Geschichte der Supermacht USA in historischen Fotos“ im *Geo Epoche Panorama*-Heft aus dem Jahr 2013.

Zum Schluss ein Wort des Dankes an Dr. Antonio Peter von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen für Idee und Realisierung dieses Projekts.

Innsbruck, 7. Dezember 2020  
Rolf Steininger



## Schlussbetrachtung

*The American Century: gestern – heute – morgen*

Im Jahre 1987 hatte der in der Vorbemerkung bereits erwähnte Historiker Paul Kennedy in seiner viel beachteten Studie über „Aufstieg und Fall der großen Mächte“ den Niedergang der USA vorausgesagt, der allerdings im Moment noch überdeckt werde von den enormen militärischen Kapazitäten des Landes. Elf Jahre später meinte er dazu in einem Artikel im *Spiegel* mit dem bezeichneten Titel „Siegermacht USA“ – ohne Ausruf- oder Fragezeichen, es bestünden zwar keine Zweifel, dass die USA in das 21. Jahrhundert als „die Weltmacht Nummer 1“ eintreten würden, „aber ob dies auch über die nächsten hundert Jahre so bleiben wird, ist eine offene Frage“.

Da ging der Kalte Krieg gerade zu Ende, den Irakkrieg 2003 gab es noch nicht, ganz zu schweigen von Donald Trump. Im Dezember 1950 wollte der amerikanische Oberbefehlshaber in Korea, Fünf-Sterne-General Douglas MacArthur, den Koreakrieg mit Atombomben gegen China ausweiten. US-Präsident Truman sagte nein; als der General bei seinen Forderungen nicht nachließ und sich dem Befehl des Präsidenten widersetzte, Waffenstillstandsverhandlungen mit den Kommunisten einzuleiten, wurde er von ihm im April 1951 wegen „Insubordination“ gefeuert. Im Sommer 1951 nannte der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs, Omar Bradley, vor einem Senatsausschuss die mögliche Ausweitung dieses Krieges gegen China, „den falschen Krieg am falschen Ort, zur falschen Zeit mit dem falschen Gegner“. In Anlehnung an diesen inzwischen berühmten Satz nannte der bekannte amerikanische Historiker George

C. Herring den Irakkrieg im Jahre 2008 den „falschen Krieg am falschen Ort mit den falschen Methoden geführt“.

Anders der Zweite Weltkrieg: das war der richtige Krieg am richtigen Ort zur richtigen Zeit gegen den richtigen Gegner, ein gerechter Krieg, in dem die Soldaten der bis heute in den USA bewunderten *greatest generation* gegen Hitler-Deutschland und Japan für Freiheit und Frieden kämpften. Am Ende dieses Krieges waren die USA die unangefochtene Weltmacht Nummer 1. Anders als nach dem Ersten Weltkrieg zogen sie sich nicht in die Isolation zurück und überließen der Welt ihrem Schicksal, sondern waren bereit, die neugewonnene Verantwortung zu übernehmen – und die Welt in ihrem Sinne zu formen und zu führen. Dabei zeigte sich sehr schnell, dass das Kriegsbündnis mit Sowjetdiktator Stalin in der Tat eine „unheilige Allianz“ gewesen war. Stalin war nicht *Uncle Joe*, wie ihn US-Präsident Roosevelt nannte; er betrachtete die von der Roten Armee befreiten Länder als seine Kriegsbeute. Er hielt sich auch nicht an die Zusagen, die er Roosevelt und dem britischen Premier Churchill gegenüber auf der Konferenz in Jalta im Februar 1945 gemacht hatte. Damit ging jede Basis für eine zukünftige Zusammenarbeit verloren. Der Weg von der Kooperation während des Krieges zur Konfrontation mit dem ehemaligen Verbündeten war vorgezeichnet.

Von nun an gab es den Kalten Krieg. Im Ost-West-Konflikt standen sich jetzt auf der einen Seite die westlichen Demokratien unter Führung der USA und auf der anderen Seite die kommunistischen Staaten unter Führung der Sowjetunion unversöhnlich gegenüber – „Demokratie und individuelle Freiheit“ gegen „Diktatur und absolute Konformität“, wie es Dean Acheson formulierte. In Washington war jetzt viel von Eindämmung des Kommunismus und Dominos die Rede. Staaten wurden in Anlehnung an das Spiel mit Dominosteinen als Dominos bezeichnet; die Logik war simpel: würde ein Stein fallen – ein Staat kommunistisch werden –, würden alle fallen, alle umliegenden Staaten kommunistisch und die nationale Sicherheit von allen Seiten bedroht werden. Das galt für

Europa und Lateinamerika genauso wie für den Nahen und Mittleren Osten und Ostasien. Washington war von dieser Idee geradezu besessen. Selbst eine kleine Insel in der Karibik – British-Guayana – bedrohte demnach die nationale Sicherheit (siehe Seite 87)!

Von nun an setzten die USA jedenfalls ihre wirtschaftliche und militärische Macht – und die CIA – ein, um genau das zu verhindern, wobei man insbesondere bei Despoten nachsichtiger war, solange sie keine kommunistischen Neigungen zeigten. Das galt für Lateinamerika wie für den Nahen und Mittleren und Fernen Osten. Die USA agierten als globale Führungsmacht, erweiterten überall ihren Einfluss und konnten so ein *informal empire* aufbauen; manche sprachen später von einem *empire by invitation*. In Europa steht dafür der Marshallplan, für Japan 1951 ein geradezu partnerschaftlicher Friedensvertrag. Im militärischen Bereich legten die USA 1949 mit der Gründung der NATO den Grundstein für die *Pax Americana*, deren Schutz Europa gerne annahm. In Europa fiel jedenfalls kein Dominostein.

In Asien war die Gefahr größer. Als Nordkorea im Juni 1950 den Süden des Landes überfiel, reagierten die USA schnell und entschlossen gegen diese kommunistische Aggression. In Washington sah man sich an einem „Wendepunkt der Geschichte“. Es folgte das Engagement in Südvietnam. Mit dem Krieg dort begann ein neues Kapitel in den USA, an dessen Ende das Land sich im Innern und nach außen verändert hatte. Dieser Krieg – begonnen als *noble effort*, wie Ronald Reagan als Präsidentschaftskandidat einmal meinte – bleibt eines der größten Desaster in der amerikanischen Geschichte und ein Trauma für die Weltmacht. Das von den Amerikanern so beliebte *nation building*, was in Japan und Deutschland nach 1945 so erfolgreich gewesen war und beide Staaten in die Gemeinschaft der Demokratien zurückgeführt hatte, scheiterte in Südvietnam. Mit dem Vietnamkrieg verloren die USA auch ihren Anspruch, moralische Führungsmacht des Westens zu sein. Amerika war nicht mehr *das* erstrebenswerte Vorbild für

die westliche Welt, Antiamerikanismus war mehr denn je *en vogue*. Die USA, „der Leuchtturm der Freiheit“, wie es oftmals hieß, hatte unwiederbringlich an Strahlkraft verloren, der *American way of life* an Attraktivität.

Und dennoch konnte sich niemand der Faszination dieses Landes entziehen. Das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ war nach wie vor groß und reich; die Menschen voller Dynamik, für viele ein Märchenland. Irgendwie glaubten selbst die Amerikaner weiter an den *American Dream*, wonach jedes Individuum durch harte Arbeit, durch eigene Willenskraft sich verbessern und damit sein Glück machen konnte – und was sogar auch manchem Europäer gelang (später wurde ein Immigrant aus Österreich sogar Gouverneur von Kalifornien).

Auch nach Vietnam blieb die militärische, wirtschaftliche und politische Dominanz der USA erhalten, die weiter eine Kooperationspolitik mit den Verbündeten betrieb. Alles zusammen führte letztlich zum Sieg im Kalten Krieg. Das Ende der Sowjetunion war allerdings nicht das Ende der Geschichte. Der Sieg trug bereits den Keim des Niedergangs in sich, auch wenn das in der Stunde des Triumphes wohl niemand erkannte. Den gemeinsamen Feind des Westens gab es nicht mehr, aus der Supermacht USA war die Hypermacht geworden. Im Golfkrieg 1991 gegen Iraks Diktator Hussein gab es noch einmal eine internationale Allianz – und nach langer Zeit endlich wieder eine Siegesparade in Washington. Im Krieg gegen Serbiens Milošević konnten die USA erneut ihre Stärke demonstrieren – gegenüber einem schwachen Europa.

Die Terroranschläge vom 11. September 2001 brachten den USA eine fast globale Sympathie- und Solidaritätswelle. In Berlin versammelten sich am 14. September mehr als 200.000 Personen vor dem Brandenburger Tor; es war dies die erste große pro-amerikanische Demonstration in Deutschland seit dem Kennedy-Besuch 1963. Mit dem Irakkrieg 2003 wurde das verspielt. Dem „Krieg gegen den Terror“ wurde im Innern und nach außen fast alles untergeordnet. Mit dem Irakkrieg gerieten die USA gleichzeitig in die Falle des imperialen *overstretch*.

Dieser Krieg markiert definitiv einen Wendepunkt. Die USA wurden nicht mehr wie bisher als Führungsmacht akzeptiert. Zum ersten Mal verweigerten auch einstmals treue Partner im „alten Europa“ die Teilnahme an diesem Krieg – allen voran Deutschland. Die Vorstellung der Amerikaner, mit einem *regime change* im Irak den gesamten Nahen Osten zu demokratisieren, war anmaßend und naiv. Die USA stürzten sich in ein militärisches Abenteuer gegen ein muslimisches Land und öffneten damit die Büchse der Pandora. Der damalige Cheforganisator der amerikanischen Antiterrorpolitik und Kritiker des Krieges, Richard Clark, meinte dazu: „Wir werden noch lange den Preis dafür zahlen.“ Vor allen Dingen auch im eigenen Land. Der Krieg kostete die USA mindestens zwei Billionen US-Dollar, Geld, das im eigenen Land besser angelegt gewesen wäre.

Die USA waren von nun an nicht mehr Führungsmacht und wollten von nun an auch nicht mehr Weltpolizist sein. Mit ersten Korrekturen versuchte sich Barack Obama. Er wollte den Krieg im Irak und in Afghanistan beenden und zog in der Außenpolitik sogenannte rote Linien ein, die nicht straflos überschritten werden durften, etwa im Bürgerkrieg in Syrien. Dessen Diktator Assad überschritt sie und setzte Giftgas gegen die eigenen Leute ein. Als Obama nicht reagierte, sah Russlands Putin seine Zeit gekommen und „übernahm“ Syrien. Ohne ihn läuft dort seither nichts mehr, die USA sind *out*. Hatte US-Außenminister Henry Kissinger 1973 nach dem Yom Kippur-Krieg noch intern festgestellt: „Die USA sind zum entscheidenden Faktor in der Nahost-Politik geworden“, so zeigte die Entwicklung jetzt etwas ganz anderes. Schon bei Obama war eine antiglobale Grundstimmung zu erkennen; er konzentrierte sich auf den pazifischen Raum, überließ Europa der EU – und Syrien den Russen.

Donald Trumps Wahlsieg im November 2016 markiert das Ende des amerikanischen Jahrhunderts: Die USA als globale Führungsmacht und Hüterin einer Weltordnung, die sie 1945 schufen und in internationaler Kooperation jahrzehntelang sicherten, gibt es definitiv nicht mehr. Die Stabilität der

transatlantischen Beziehungen, das Fundament jener Partnerschaft, die z. B. Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges geprägt hat, gibt es damit auch nicht mehr. Internationale Kooperation ist *out*. Ähnliches gilt für den *American way of life*, der in den ersten Jahren des amerikanischen Jahrhunderts für viele Menschen, insbesondere in Europa erstrebens- und nachahmenswert war. An vielen Orten gleicht dieses Land heute einem Entwicklungsland, geprägt von Drogenmissbrauch, Massenschießereien, verstärktem Rassismus und einer –von Trump bewusst vorangetriebenen –Spaltung der Gesellschaft, in dem das Wahl- und Parteiensystem mehr denn je vom Geld abhängt und mit Demokratie immer weniger zu tun hat, in dem die Evangelisten und andere Radikale oftmals das Sagen haben, und gleichzeitig zig Millionen Menschen nach wie vor keine Krankenversicherung haben und die Verfassung und das Justizsystem unter einem Präsidenten Trump an ihre Grenzen stießen. Wer den Blick von außen auf die Entwicklung dieses Landes richtet, bei dem ist oftmals aus Bewunderung Skepsis geworden – bis hin zum Antiamerikanismus.

Aber auch im Land selbst gab und gibt es viel Skepsis und Frustration über die Entwicklung der letzten Jahre. Viele sahen sich abgehängt und vergessen. Donald Trump setzte diese Stimmung 2016 in Wählerstimmen für sich um. Mit *America First* demonstrierte er als Präsident Washingtons neue Sicht der Dinge. Er ging wie mit einer Abrissbirne durch das Land und sorgte zu Hause und in der Welt für eine nicht enden wollende Serie von Maßnahmen für Irritationen und Empörungen. Die Presse war der Feind des Volkes, lieferte aus seiner Sicht nur *fake-news*, die NATO obsolet, die Europäische Union der Feind der USA, die Deutschen „am schlimmsten“, Angela Merkel „*stupid*“. Mit Hilfe von Sanktionen wurde Außenpolitik betrieben, Vereinbarungen und Verträge wurden aufgekündigt – ohne etwas Neues an deren Stelle anzubieten. Der bekannte Historiker und Politologe Herfried Münkler hat das so formuliert: „Aus dem Hirten der Herde ist der größte Wolf geworden, der die Herde als Beute betrachtet.“

Bernd Ulrich ging 2016 in der *ZEIT* einen Schritt weiter: Mit Trump seien die USA eine „Weltmacht in Abwicklung“. Da ist allerdings Vorsicht angebracht. Die DDR konnte man abwickeln, bei den USA wird das trotz aller Probleme so leicht nicht gehen. Die USA sind immer noch die stärkste Militärmacht der Welt; ähnliches gilt für die Wirtschaft, für Innovationskraft und Erfindergeist: ihre viereinhalb Prozent der Weltbevölkerung erwirtschaften 31 Prozent der gesamten Weltproduktion, die *Wall Street* beeinflusst die Börsen weltweit; bis 2018 kamen jährlich die meisten Patentanmeldungen aus den USA, die Zahl der Nobelpreisträger ist größer als in jedem anderen Land.

Das Informationszeitalter begann in den USA, genauso wie der Prozess der Globalisierung; die globale Abhängigkeit von den USA ist inzwischen größer denn je. Auf Facebook kann notfalls verzichtet werden, aber wohl kaum auf Apple und Microsoft. Und auf Netflix kommen die meisten Filme nach wie vor aus Hollywood, amerikanische Popmusik gehört zur amerikanischen *soft power*. Und McDonald's gibt es auch noch. Amerikanisierung allerorten.

Das 20. Jahrhundert – in erster Linie die zweite Hälfte – gilt uneingeschränkt als das amerikanische Jahrhundert. Und das 21. Jahrhundert? „Nur eine kluge Politik“, so Paul Kennedy in dem anfangs erwähnten Artikel, „wird es den Vereinigten Staaten ermöglichen, noch viele Jahre an der Spitze zu stehen.“ Russland wird sicher keine Konkurrenz werden, die Volksrepublik China ist dagegen eine aufstrebende Weltmacht. Wird sie eines Tages an die Stelle der USA treten, wenn aus *America First* als Konsequenz möglicherweise *America Alone* geworden ist?

1945 hatte US-Präsident Roosevelt die Vereinten Nationen ins Leben gerufen, als eine Organisation zur Friedenssicherung in der von ihm geplanten *One World*. Fünf Staaten sollten im übrigen über Deutschland wachen: die USA, die Sowjetunion, China, Großbritannien und Frankreich. Es ist gut möglich, dass am Ende drei übrig bleiben. In jedem Fall passt

die Bemerkung von Paul Kennedy: „Aber es scheint ratsam, sich an Voltaires Frage zu erinnern: ‚Wenn Rom und Karthago fielen, welche Macht ist dann unsterblich?‘ Die Antwort des französischen Philosophen lautete: ‚Keine.‘“

Es gibt allerdings auch andere Sichtweisen, etwa jene des bereits erwähnten Harvard-Professors Joseph Nye Jr. Wenn man das amerikanische Jahrhundert darauf reduziert, dass die USA nach 1945 der „Hauptakteur im globalen Spiel der Mächte“ war, dann, so Nye im Jahr 2015, wird es diese Position wahrscheinlich auch noch im Jahr 2041 einnehmen, 100 Jahre nachdem Henry Luce diesen Begriff geprägt hat. Er verweist dabei auf die wirtschaftliche und militärische Stärke der USA. Seiner Meinung nach wird kein anderes Land, auch China nicht, an die Stelle der USA treten: „Europa ist sich nicht einig, Russland befindet sich im Niedergang, Indien und Brasilien bleiben Entwicklungsländer. [...] Wir Amerikaner sollten der Tatsache ins Auge sehen, dass wir das größte Land sind und in den kommenden Jahrzehnten führen müssen“ („*have to lead for decades to come.*“) Das war Stand 2015. Im Juli 2020 meinte FBI-Chef Christopher Wray zum Thema China: „China ist die größte Gefahr für die USA. China will um beinahe jeden Preis einzige Supermacht werden.“

Die USA mögen im Sinne Nyes noch eine Weile eine globale Macht sein, eine globale Führungsmacht sind sie nicht mehr. Donald Trumps *America First* hat diese Phase der amerikanischen Geschichte definitiv beendet. Sein Nachfolger Joe Biden wird es schwer haben, all das Porzellan zu kitten, das er zerschlagen hat. Wünschenswert wäre es. Auch für all jene unverbesserlichen Europäer, die in nostalgischer Erinnerung auf die gute alte Zeit der transatlantischen Partnerschaft zurückblicken.



# Literaturhinweise

## **The American Century**

Ambrose, Stephen E./ Douglas G. Brinkley, *Rise to Globalism: American Foreign Policy since 1938*, 1971, 9th edition New York 2012.

Bacevich, Andrew J. (ed.), *The Short American Century. A Postmortem*, Harvard University Press 2012.

Das Amerikanische Jahrhundert 1898–2001. Die Geschichte der Supermacht USA in historischen Fotos, *GeoEpoche Panorama*, Heft 2/2013.

Evans, Harold, *The American Century*, New York 1998.

Herring, George C., *The American Century and Beyond. U.S. Foreign Relations, 1893–2014*, Oxford 2008.

Joffe, Josef, *Die Hypermacht: Warum die USA die Welt beherrschen*, München/Wien 2006.

Kennedy, Paul, *Supermacht USA*, Essay in: *DER SPIEGEL* 46/1998, S. 169–182.

Schröder, Hans-Jürgen, *Die USA: Ein Imperium?* In: *Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche*, hrsg. von Michael Gehler und Robert Rollinger, Teil 2, Wiesbaden 2014, S. 1209–1254.

## **Gesamtdarstellungen zu Geschichte und Außenpolitik der USA**

Adams, Willi Paul, *Die USA im 20. Jahrhundert*, München 2000.

Berg, Manfred, *Geschichte der USA*, München 2013.

Bierling, Stephan, *Geschichte der amerikanischen Außenpolitik von 1917 bis zur Gegenwart*, München 2003.

Depkat, Volker, *Geschichte der USA*, Stuttgart 2016.

Gassert, Philipp/Mark Häberlein/ Michael Wala, *Kleine Geschichte der USA*, Stuttgart 2007.

Hacke, Christian, Zur Weltmacht verdammt. Die amerikanische Außenpolitik von J.F. Kennedy bis G.W. Bush, München 2002.

Lepore, Jill, Diese Wahrheiten. Geschichte der USA, 4. Aufl., München 2020.

Little, Douglas, American Orientalism. The United States and the Middle East since 1945, London 2003.

Niess, Frank, Der Koloss im Norden. Geschichte der Lateinamerikapolitik der USA, Köln 1984.

Oren, Michael B., Power, Faith, and Fantasy. America in the Middle East 1776 to the Present, New York/Oxford 2007.

Raeithel, Gert, Geschichte der nordamerikanischen Kultur: Band 2: Vom Bürgerkrieg bis zum New Deal 3: Vom New Deal bis zur Gegenwart (1930–2002), Frankfurt am Main 2002.

Rinke, Stefan: Lateinamerika und die USA. Eine Geschichte zwischen Räumen – von der Kolonialzeit bis heudet, Darmstadt 2012.

Sautter, Udo, Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika, 8. Aufl., Stuttgart 2013.

Schwabe, Klaus, Weltmacht und Weltordnung. Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart, Paderborn 2006.

Stöver, Bernd, United States of America. Geschichte und Kultur. Von der ersten Kolonie bis zur Gegenwart, München 2012.

## **Sonstiges**

Englert, Sylvia, Cowboys, Gott und Coca-Cola. Die Geschichte der USA, Frankfurt

am Main/Bonn 2005.

Friedman, The Fifty-Year War. Conflict and Strategy in the Cold War, Annapolis 2000.

Kennedy, Paul, Der Aufstieg und Fall der großen Mächte, Frankfurt 1989.

Steininger, Rolf, Von der Teilung zur Einheit: Deutschland 1945–1990. Ein Lesebuch, Innsbruck/Wien/Bozen 2020.

Steininger, Rolf, Die Bundesrepublik Deutschland: 23. Mai 1949–2. Oktober 1990. Eine politische Geschichte, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2020.

Steininger, Rolf, *Der Kalte Krieg 1945–1991*, Innsbruck/Wien/Bozen 2019.

Steininger, Rolf, *Von Kanzlern und Präsidenten. Deutsch-amerikanische Beziehungen von Adenauer und Eisenhower bis Merkel und Trump*, Reinbek 2019.

Steininger, Rolf, *Die USA und Europa nach 1945*, Reinbek 2018.

Steininger, Rolf, *Der Nahostkonflikt*, 6. Aufl., Frankfurt am Main 2018.

Steininger, Rolf, *Der Vietnamkrieg. Ein furchtbarer Irrtum*, Innsbruck/Wien/Bozen 2018.

Steininger, Rolf, *Der Kalte Krieg. Die neue Geschichte*, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Erfurt 2016.

Westard, Odd Arne, *The Cold War. A World History*, New York/London 2017.

*Aus der von der „Landeszentrale für politische Bildung Thüringen“ hrsg. Reihe „Die Geschichte hinter dem Bild“ folgende Titel des Autors:*

1. *Ostpolitik: 7. Dezember 1970*, Erfurt 2020.
2. *John F. Kennedy 1963 in West-Berlin und die deutsch-amerikanischen Beziehungen*, Erfurt 2019.
3. *Die Kubakrise: 16.–28. Oktober 1962*, Erfurt 2019.
4. *Der Vietnamkrieg: 1950–1975*, Erfurt 2018.
5. *Der Sechstagekrieg: 5.–10. Juni 1967*, Erfurt 2018.
6. *Der Koreakrieg: 25. Juni 1950–27. Juli 1953*, Erfurt 2018.
7. *Hiroshima: 6. August 1945–8:15:17*, Erfurt 2018.
8. *Terminal – Die Konferenz von Potsdam: 17. Juli–2. August 1945*, Erfurt, 2018.

## **Fernsehen**

(abrufbar auf [www.rolfsteininger.at](http://www.rolfsteininger.at))

*Besiegt – Besetzt – Geteilt: Deutschland 1944 –1949*, Heribert Schwan/Rolf Steininger, zwei Folgen, 60 u. 45 Min., Farbe, ARD 1979 und 1989.

*Drei Jahre, die die Welt bewegten. Koreakrieg und deutsche Wiederbewaffnung*, Heribert Schwan/Rolf Steininger, 60 Min., ARD 1983 und 2003.

*Verbrannt– Verstrahlt –Vernichtet: Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki*, Heribert Schwan/Rolf Steininger, 45 Min., Farbe, 1983.

*„Ihr habt es gewusst!“ Die Konzentrationslager Buchenwald und Dachau nach der Befreiung*, Heribert Schwan/Rolf Steininger, 45 Min., Farbe, WDR 1995.

*Bonner Republik*, Heribert Schwan/Rolf Steininger, zwei Folgen, je 45 Min., Farbe, ARD und Phoenix 2009.

*Die Bonner Republik 1949 – 1998*, Rolf Steininger/Dieter Weiss, Heribert Schwan, sechs Folgen, je 45 Min., Farbe, ARD und Phoenix 2009.

## Hörfunk

(Sendungen des Autors auf ORF/Ö1: Betrifft Geschichte, jeweils 5 × 5 Minuten; abrufbar auf [www.rolfsteininger.at](http://www.rolfsteininger.at))

1. 9. November 1989: Der Fall der Mauer.
2. 22. November 1963: Die Ermordung John F. Kennedys.
3. 4.–11. Februar 1945: Die Konferenz der „Großen Drei“ in Jalta auf der Krim.
4. Arabiens Nationalist: Gamal Abdel Nasser.
5. 14. Mai 1948: Der Weg zum Staat Israel.
6. „Make Love Not War“: Hippies- und Antivietnamkriegsbewegung.
7. „I Have A Dream“: Martin Luther King und die amerikanische Bürgerrechtsbewegung.
8. Der 17. Juni 1953: Der Volksaufstand in der DDR.
9. 7. Dezember 1941: Der japanische Überfall auf Pearl Harbor.
10. 25. Juni 1950: Der Beginn des Koreakrieges.
11. 3. Oktober 1990: Deutschlands Weg zur Einheit.